

2. AKTUELLE ERKENNTNISSE EINER DUNKELFELDSTUDIE

SOZIOLOGE DIRK BAIER, KRIMINOLOGISCHES FORSCHUNGSMITTEL NIEDERSACHSEN



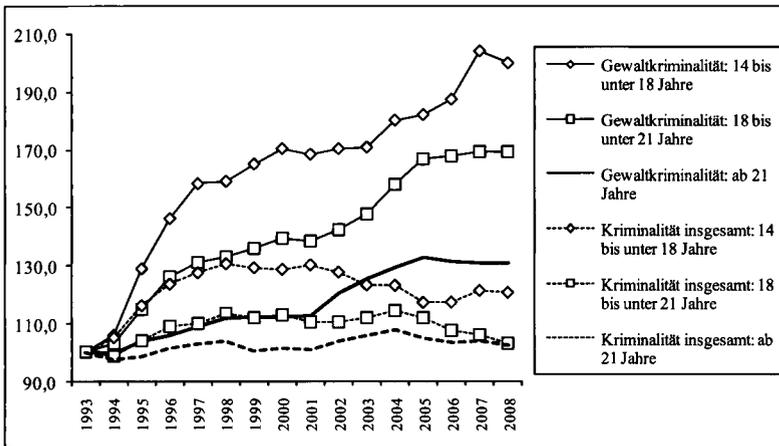
Foto: Serocka

2.1. JUGENDGEWALT

Die Entwicklung des kriminellen Verhaltens verschiedener Bevölkerungsgruppen lässt sich auf unterschiedlichen Wegen statistisch erfassen. Besondere Beachtung kommt der Polizeilichen Kriminalstatistik zu, die alle der Polizei bekannt gewordenen Straftaten und die ermittelten Tatverdächtigen dokumentiert. Bei Auswertungen der Polizeilichen Kriminalstatistik wird sich gewöhnlich auf Tatverdächtigen-belastungszahlen (TVBZ) konzentriert, d.h. auf die Zahl der Tatverdächtigen pro 100.000 Personen einer Altersgruppe. Da es bei Fragen nach der Entwicklung aber nicht um die absolute Höhe der Tatverdächtigenbelastungszahlen geht, haben wir nachfolgend für drei Altersgruppen die Ausgangswerte des Jahres 1993 auf 100 gesetzt (Abbildung 1). Die abgetragenen Daten entsprechen damit relativen Veränderungen der Belastungszahlen im Vergleich zum Ausgangsjahr. Betrachten wir zunächst die Entwicklung für alle Delikte („Kriminalität insgesamt“).

So zeigt sich für Jugendliche (14- bis unter 18jährige) und für Heranwachsende (18- bis unter 21jährige) ein umgekehrt u-förmiger Trend: Zwischen 1993 und 2000 sind demnach die Belastungszahlen angestiegen – für Jugendliche stärker als für Heranwachsende; danach bleiben sie weitestgehend stabil. Bei Jugendlichen fallen sie seit 2001, bei Heranwachsenden seit 2004. Im Jahr 2008 waren pro 100.000 Heranwachsende damit nahezu genauso viele Personen tatverdächtig wie noch 1993, bei Jugendlichen liegt das aktuelle Niveau um ca. 20 Prozent über dem Niveau von 1993. Für Erwachsene (ab 21jährige) ergibt sich demgegenüber eine seit 1993 nahezu konstante Belastungszahl; die Bereitschaft, kriminelle Taten zu begehen, hat sich in dieser Altersgruppe mithin nicht verändert.

Abbildung 1: Entwicklung der Tatverdächtigenbelastungszahl für alle (Gewalt)delikte nach Altersgruppen in der Bundesrepublik seit 1993 (in Prozent; TVBZ von 1993 = 100).



Gesamttrends zur Kriminalität sind aber zurückhaltend zu interpretieren, da ganz verschiedene Delikte darin zusammengefasst werden. Gesamttrends spiegeln in erster Linie die Entwicklung der am häufigsten vorkommenden Delikte wieder. Insofern ist nicht überraschend, dass die Trends zum einfachen und schweren Diebstahl sehr ähnliche Verläufe zeigen (vgl. Baier et al. 2009, S. 21) – Diebstähle machen ca. 40 Prozent aller registrierten Straftaten aus (vgl. Bundeskriminalamt 2009, S. 17).

Bei anderen Delikten werden hingegen widersprechende Entwicklungen sichtbar. In Abbildung 1 sind deshalb auch die Trends für die Gewaltkriminalität abgebildet.

Hierunter werden in der Polizeilichen Kriminalstatistik die Delikte Mord und Totschlag, Raub, Vergewaltigung und gefährliche oder schwere Körperverletzung subsumiert. Deutlich wird, dass es im Bereich der Gewaltkriminalität nach 2001 keine Rückgänge gegeben hat.

Stattdessen sind jährlich weitere Zunahmen zu konstatieren. Bei Jugendlichen hat sich die Belastungszahl zwischen 1993 und 2008 in etwa verdoppelt. Für Heranwachsende ist ein Anstieg um ca. 70 Prozent festzustellen. Im Gegensatz zur Entwicklung der Gesamtkriminalität findet sich auch für Erwachsene ein Anstieg der TVBZ: Statt 137 wurden 2008 schon 179 Täter je 100.000 Personen dieser Altersgruppe wegen eines Gewaltdelikts registriert (+ 31 Prozent). Die zentrale Nachricht, die aus Abbildung 1 ablesbar ist, lautet daher: Die polizeilich registrierte Gewalt steigt; dies gilt in besonderer Weise für die Jugendgewalt. Drei, diesen Anstieg der Jugendgewalt relativierende Anmerkungen erscheinen jedoch notwendig:

- Bei Jugendlichen ist im Vergleich der Jahre 2007 und 2008 erstmals ein Rückgang der Belastungszahl festzustellen. Freilich bleibt abzuwarten, ob dieser Rückgang tatsächlich eine Trendumkehr markiert und sich auch in Zukunft fortsetzen wird.
- Der Anstieg der Gewaltkriminalität beruht auf einem Anstieg der Belastungszahlen für schwere Körperverletzungen und Vergewaltigungen. Für beide Delikte ist eine eher geringere Anzeigebereitschaft charakteristisch. Die Belastungszahlen für Raub und für Mord/Totschlag sind seit Mitte der 1990er Jahre rückläufig (vgl. Baier et al. 2009, S. 21).
- Die ansteigenden Gewaltkriminalitätszahlen schlagen sich nicht nieder in ansteigenden Abgeurteilten- und Verurteiltenzahlen (Baier et al. 2009, S. 25ff). Dies legt die Folgerung nahe, dass der Anstieg der Tatverdächtigenbelastungszahlen eher auf minderschwere Delikte zurückgeht, die dann im weiteren Verlauf der Strafverfolgung mit informellen Sanktionen in Verbindung mit der Einstellung des Verfahrens beantwortet werden.

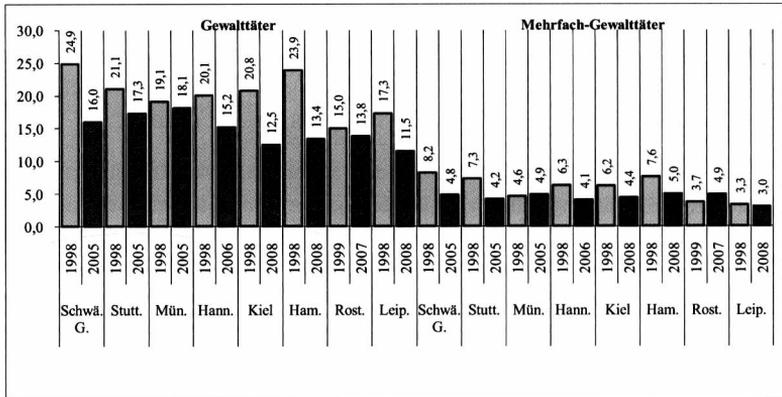
Die Folgerung, in Deutschland würde die Jugendgewalt ansteigen, ist daher nicht unumstritten. Auf Basis alternativer Datenquellen werden dementsprechend auch konträre Trends belegt. So berichtet die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung, dass Raufunfälle an Schulen zwischen 1997 und 2007 um 31,3 % zurückgegangen sind; schwere Raufunfälle, die mit Frakturen geendet haben, sind im selben Zeitraum um 44,0 % zurückgegangen. Verschiedene Dunkelfeldstudien berichten ebenfalls rückläufige, z.T. konstante Jugendgewaltraten (vgl. ausführlich Baier 2008; Baier et al. 2009).

Auch die Daten von wiederholt durch das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) durchgeführten Schülerbefragungen unter Schülern der neunten Jahrgangsstufe belegen eine grundsätzlich positive Entwicklung der Gewaltbereitschaft von Jugendlichen. Allerdings liegen bislang nur für acht Städte aus sieben Bundesländern vergleichbare Untersuchungen aus den Jahren 1998 bzw. 1999 und 2005 bis 2008 vor, die sich z.T. auf kleinere Stichproben beziehen.

Als besonders verlässlich können die Stichproben aus den Städten Stuttgart, München, Hannover, Kiel und Schwäbisch Gmünd gelten, da hier z.T. Vollerhebungen (alle Schüler der neunten Jahrgangsstufe wurden befragt) durchgeführt bzw. zahlenmäßig große Stichproben gewonnen wurden.

Die Gegenüberstellung der Ergebnisse aus den Jahren 1998/99 bzw. 2005 bis 2008 zeigt, dass die Quote der Jugendlichen, die nach eigenen Angaben in den 12 Monaten vor der Befragung mindestens eine Gewalttat begangen haben, in keiner der acht Städte angestiegen und überwiegend sogar beträchtlich gesunken ist (Abbildung 2). Sie lag 1998/99 zwischen 15,0 und 24,9 %, in den Jahren 2005 bis 2008 zwischen 11,5 und 18,1 %. Auch zu den Mehrfachtätern (fünf und mehr Gewaltdelikte während der letzten 12 Monate) fällt der Trend insgesamt gesehen entsprechend aus (1998/99: Quoten zwischen 3,3 und 8,2 %; 2005 – 2008: Quoten zwischen 3,0 und 5,0 %). Zu den Quoten der Mehrfachtäter ist allerdings auch in zwei der acht Vergleichsstädte (München und Rostock) seit 1998 ein leichter Anstieg festzustellen. Für die einzelnen Gewaltdeliktbereiche (Raub, Erpressung, Körperverletzung) zeigen sich ebenfalls in den meisten Gebieten rückläufige Trends; teilweise gibt es aber auch über die Zeit konstante, selten leicht ansteigende Raten. Ein drastischer Anstieg der Jugendgewalt – wie ihn die Polizeiliche Kriminalstatistik ausweist – kann nach den vorliegenden Befunden insgesamt nicht bestätigt werden.

Abbildung 2: Anteil Jugendliche, die Gewaltdelikte in letzten 12 Monaten begangen haben, nach Erhebungszeitpunkt und Gebiet (in Prozent)²



Die überwiegend positiven Trends zur Entwicklung der selbstberichteten Jugendgewalt finden ihre Entsprechung im Anstieg präventiv wirkender Faktoren und im Sinken gewaltfördernder Lebensbedingungen. So hat die eigene Akzeptanz von Gewalt als Mittel zur Durchsetzung von Interessen seit 1998 deutlich abgenommen. Parallel dazu unterstellen die Jugendlichen in den acht Städten 2005 bis 2008 weit häufiger als noch 1998/99, dass ihre Eltern, ihre Lehrer und ihre gleichaltrigen Freunde es missbilligen würden, wenn sie in einem Streit einen Mitschüler massiv schlagen würden. Zu beachten ist ferner, dass der Anteil der Jugendlichen, die in den letzten zwölf Monaten keine elterliche Gewalt erlebt haben, in allen acht Städten durchweg deutlich angestiegen ist.

Die zu den Kriminalstatistiken konträren Befunde der Schülerbefragungen sind vor allem mit einer Veränderung des Anzeigeverhaltens zu erklären, womit eine Veränderung der Dunkelfeld-Hellfeld-Relation verbunden ist. Von einer Ausnahme abgesehen, hat sich in den acht Städten das Anzeigeverhalten der Gewaltopfer im Vergleich der beiden Messzeitpunkte bei Gewaltdelikten deutlich erhöht. Lagen die Anzeigequoten bei Körperverletzungen 1998/1999 noch zwischen 13,7 und 19,9 Prozent, so liegen diese mittlerweile zwischen 14,0 und 29,5 Prozent (Baier et al. 2009, S. 98).

Insofern kann gefolgert werden, dass nicht die Jugendgewalt gestiegen ist, sondern die Sensibilität gegenüber der Jugendgewalt, die sich in der höheren Bereitschaft niederschlägt, Übergriffe der Polizei zu melden. Wenn die Anzeigebereitschaft nicht

² Die Städte werden folgendermaßen abgekürzt: Schwä. G. (Schwäbisch Gmünd), Stutt. (Stuttgart), Mün. (München), Hann. (Hannover), Ham. (Hamburg), Rost. (Rostock), Leip. (Leipzig).

weiter zunimmt, müsste sich auch im polizeilichen Hellfeld ein Rückgang der Jugendgewalt einstellen. Dies erklärt möglicherweise, warum es im Vergleich der Jahre 2007 und 2008 erstmalig zu einem Rückgang der polizeilich registrierten Jugendgewalt gekommen ist: Aus einem kleiner werdenden Dunkelfeld wird ein konstanter Anteil an Gewalterlebnissen zur Anzeige gebracht.

2.2. RECHTSEXTREMES VERHALTEN UND AUSLÄNDERFEINDLICHE EINSTELLUNGEN

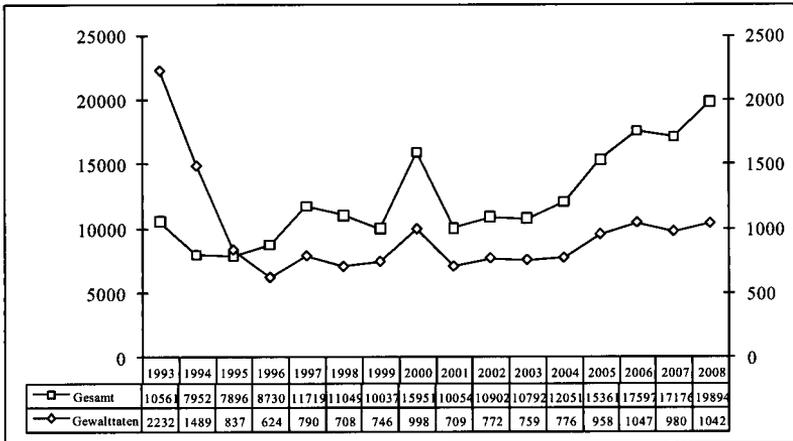
Bezüglich der Jugendgewalt deuten die bisherigen Befunde in der Zusammenschau auf eine positive Entwicklung hin. Dies scheint für den Bereich der rechtsextremen Gewalttaten nicht zu gelten. Abbildung 3 zeigt, wie sich die Anzahl an Straftaten bzw. an Gewalttaten³ mit rechtsextremem Hintergrund seit 1993 entwickelt hat⁴, wobei eine Differenzierung nach Altersgruppen nicht möglich ist und aufgrund der insgesamt geringen Zahlen nicht sinnvoll erscheint.⁵ Im Jahr 1993 wurde dabei die höchste Zahl rechtsextremer Gewalttaten festgestellt; bis 1995 hat sich diese mehr als halbiert. Seitdem ist ein stetiger Anstieg der Zahlen festzustellen. Nicht alle diese Delikte haben einen ausländer- bzw. fremdenfeindlichen Hintergrund: Im Jahr 2008 gilt dies für etwas weniger als die Hälfte der Taten (395). Fast genauso häufig waren Taten gegen Linksextremisten (358). Ein sehr viel kleinerer Anteil (2008: 44 Taten) ist antisemitisch motiviert.

³ Gewalttaten mit rechtsextremem Hintergrund sind zum Großteil Körperverletzungen (ca. 85 %), weit seltener Widerstandsdelikte, Landfriedensbruch oder Brandstiftungen. Neben diesen Gewaltdelikten werden als rechtsextreme Straftaten vor allem Propagandadelikte, Volksverhetzungen und Sachbeschädigungen registriert (vgl. Bundesministerium des Innern 2009)

⁴ Die Zahlen zu Straftaten mit rechtsextremem Hintergrund sind nicht ohne Weiteres über die Jahre hinweg vergleichbar, da sich z.T. Erfassungsmodalitäten änderten. Eine zentrale Veränderung trat 2001 in Kraft, nach der die Straftaten nunmehr entlang der Leitbegriffe „politisch motivierte Kriminalität“ und „Hasskriminalität“ erfasst werden (vgl. Kubink 2002).

⁵ Zumindest für einen Teil der rechtsextremen Gewalttaten, den fremdenfeindlich motivierten Gewalttaten, zeigt sich, dass etwa drei Viertel der Taten von der Gruppe der 15- bis 24jährigen verübt wurde. Rechtsextreme Gewalt erweist sich mithin in erster Linie als ein Jugend- und Heranwachsendenphänomen (vgl. Wahl 2001).

Abbildung 3: Entwicklung der Straftaten mit rechtsextremen Hintergrund in der Bundesrepublik seit 1993 (Quelle: bis 2005 Coester (2008, S. 380); ab 2006: Verfassungsschutzberichte)



Allerdings ist fraglich, inwieweit der Anstieg der rechtsextremen Straf- und Gewalttaten einen tatsächlichen Anstieg markiert oder aber – ähnlich wie im Bereich der Jugendgewaltkriminalität – auch auf eine veränderte Sensibilität zurückzuführen ist, die zur Folge hat, dass häufiger bzw. öfter in korrekter Weise rechtsextreme Taten polizeilich registriert werden. Leider liegen weder zu Jugendlichen noch zu Erwachsenen Daten aus dem Dunkelfeld rechtsextremer Gewalt vor, weshalb ein Abgleich bislang nicht möglich ist. Einzig zur Entwicklung ausländer- bzw. fremdenfeindlicher Einstellungen existieren einige Befunde.

So zeigen beispielsweise Coenders und Scheepers (2004), dass zwischen 1980 und 2000 fremdenfeindliche Einstellungen kontinuierlich abgenommen haben. Heitmeyer (2009), dessen Studie 2002 beginnt, berichtet, dass die Fremdenfeindlichkeit nach einem kurzen Anstieg bis 2005 danach bis 2008 sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland zurückgeht. Die Zustimmung zum Antisemitismus fällt bereits seit 2003 in beiden Teilen Deutschlands. Die zwei genannten Studien konzentrieren sich weitestgehend auf Erwachsene. In Bezug auf Jugendliche zeigen die Ergebnisse von Baier (2008), der Schülerbefragungsergebnisse aus den Jahren 1998 und 2005/2006 vergleicht, dass die Jugendlichen aktuell seltener bereit sind, plakativen Schuldzuweisungen über Ausländer (z.B. „Die Ausländer haben Schuld an der Arbeitslosigkeit“) zuzustimmen.

Ebenfalls mittels Schülerbefragungen wurde in den Jahren 2007 und 2008 erstmals das Dunkelfeld rechtsextremer Gewalt untersucht. Hierzu wurden in 61 zufällig

ausgewählten Landkreisen bzw. kreisfreien Städten Deutschlands Befragungen durchgeführt (vgl. Baier et al. 2009).⁶ Die Verteilung auf zwei Erhebungsjahre war notwendig, weil in einigen Bundesländern die Kompromissfindung bzgl. der Wahrung des Datenschutzes mehr Zeit in Anspruch nahm als in anderen Bundesländern. Die Stichprobe beansprucht Repräsentativität für die gesamte Bundesrepublik Deutschland und ermöglicht zudem Auswertungen für verschiedene Regionen (Ost/West, Nord/Süd, Stadt/Land).

Die Befragungen wurden in den Gebieten in ca. jeder zweiten bzw. (in Großstädten) jeder sechsten zufällig ausgewählten Schulklasse durchgeführt, jeweils im Klassenverband und in Gegenwart eines Lehrers und eines eigens geschulten Testleiters. Befragt wurden dabei nur Klassen der neunten Jahrgangsstufe, da diese aufgrund ihres Alters geeignet ist, um kriminalitätsbezogene Thematiken im Jugendalter zu untersuchen. Insgesamt wurden im Rahmen dieser Schülerbefragung 44.610 Jugendliche befragt (Durchschnittsalter: 15,3 Jahre).⁷ Drei Viertel der Befragten waren deutscher Herkunft; einem Teil dieser Gruppe wurden Fragen zur Ausländerfeindlichkeit und zum Rechtsextremismus vorgelegt (20.604 Befragte). Etwa jeder vierte Befragte (27,4 Prozent) hat einen Migrationshintergrund, wobei die beiden größten Migrantengruppen von türkischen Jugendlichen und Jugendlichen aus der ehemaligen SU (inkl. Aussiedler) gestellt werden. Hier füllte ein Teil der Schüler Fragen zu den Integrationserfahrungen aus (7.368 Befragte).

Als rechtsextreme Delikte wurden folgende fünf Verhaltensweisen erfasst:

1. Beschimpfung: Für deutsche Befragte lautete die Frage, ob man schon einmal „absichtlich jemanden beschimpft hat, weil er Ausländer war“, bei nichtdeutschen Schülern wurden entsprechende Opfererfahrungen folgendermaßen erfasst: „Ich wurde als Ausländer, Kanake oder Ähnliches beschimpft.“

⁶ Die Studie war ein Gemeinschaftsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen.

⁷ Nicht in allen Gebieten stellt die realisierte Stichprobe ein genaues Abbild der Grundgesamtheit dar, wenn die Verteilung über die Schulformen betrachtet wird. Aus diesem Grund wurde ein Gewichtungsfaktor gebildet, der die Repräsentativität der Befragung für die einzelnen Gebiete und für Gesamtdeutschland sicher stellt.

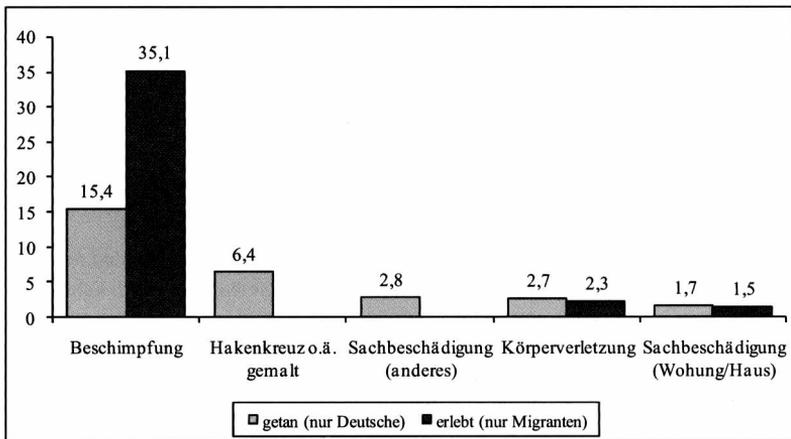
2. Hakenkreuz gemalt: Dies wurde nur bei deutschen Jugendlichen erfasst und zwar über die Frage, ob man schon einmal „ein Hakenkreuz oder einen Spruch wie ‚Ausländer raus‘ an eine Hauswand oder eine öffentliche Toilette gemalt bzw. gesprayed hat“.

3. Sachbeschädigung: Deutsche Jugendliche sollten angeben, ob sie schon „absichtlich Dinge beschädigt haben, weil sie Ausländern gehörten“.

4. Körperverletzung: In Bezug auf die Täterschaft wurde bei deutschen Jugendlichen erhoben, ob sie schon einmal „absichtlich jemanden stark geschlagen haben, weil er Ausländer war“; nichtdeutsche Jugendliche sollten angeben, ob sie geschlagen und verletzt wurden, weil sie keine einheimischen Deutschen sind“.

5. Sachbeschädigung (Wohnung/Haus): Auch hier wurden Deutsche und Nichtdeutsche in ähnlicher Weise gebeten, Täter- bzw. Opfererfahrungen zu berichten (Deutsche: schon einmal absichtlich ein von Ausländern bewohntes Haus beschädigt; Nichtdeutsche: Haus oder Wohnung wurde beschädigt, weil sie keine einheimischen Deutschen sind).

Abbildung 4: Begehen bzw. Erleben rechtsextremer Straftaten (in %)



In Abbildung 4 wird deutlich herausgestellt, dass Beschimpfungen die häufigste Form der Übergriffe auf Ausländer darstellen. Etwa jeder siebente Deutsche gab an, einen Ausländer bewusst beschimpft zu haben; jeder dritte Migrant berichtete, dies schon erlebt zu haben. Weitere Auswertungen hierzu haben ergeben, dass Migrantengruppen, die äußerlich den Deutschen unähnlich sind, besonders häufig Beschimpfungen erleben mussten. Afrikanische Jugendliche gaben dies zu 59,3 Prozent an, gefolgt von asiatischen und türkischen Jugendlichen (50,9 und 49,5 Prozent). Eher selten haben nord- bzw. westeuropäische Jugendliche (16,0 Prozent) sowie Schüler aus Osteuropa (Bulgarien, Rumänien) und Nordamerika hiervon berichtet (19,1 und 20,5 Prozent).

Wie Abbildung 4 darüber hinaus zeigt, sind andere Delikte weit seltener: Ausländerfeindlich motivierte Körperverletzungen haben 2,7 Prozent der deutschen Jugendlichen ausgeübt; 2,3 Prozent der Migranten gaben entsprechende Erlebnisse an. Konzentrieren wir uns auf die – im engeren Sinne – Straftaten (Sachbeschädigungen und Körperverletzungen), so zeigt sich, dass jeder 25. deutsche Jugendliche (4,3 Prozent) mindestens eines der drei Delikte schon einmal begangen hat.

Deutsche Jugendliche, die mindestens eines der Delikte begangen haben, wurden zu näheren Umständen des zuletzt begangenen Delikts befragt. Zu vier Delikten (Beschimpfen, Hakenkreuz gemalt, Sachbeschädigung, Körperverletzung) lassen sich aufgrund ausreichender Fallzahlen folgende Erkenntnisse festhalten:

1. Rechtsextremes Verhalten wird häufig aus männlich dominierten Gruppen heraus begangen. Dies gilt insbesondere für Körperverletzungen: 63,7 Prozent der ausländerfeindlich motivierten Körperverletzungen wurden von Gruppen (mindestens zwei Personen) männlicher Jugendlicher begangen, 20,6 Prozent von männlichen Einzeltätern. Bei nur etwa jeder zehnten solchen Tat (9,8 Prozent) waren Mädchen federführend beteiligt. Diese Verteilung entspricht in etwa der Verteilung bei „gewöhnlichen“ schweren Körperverletzungen, d.h. bei Taten ohne ausländerfeindlichen Hintergrund.

2. Das Begehen der Taten wird häufig von Alkoholkonsum begleitet. Am seltensten ist dies der Fall bei ausländerfeindlichen Beschimpfungen: Hier wird etwa jede fünfte Tat unter Alkoholeinfluss begangen (22,2 Prozent); deutlich höher fällt dieser Anteil bei Körperverletzungen (45,7 Prozent) und bei Sachbeschädigungen (53,8 Prozent) aus. Auch dabei kann festgehalten werden, dass es kaum Unterschiede zur „gewöhnlichen“ Jugendgewalt gibt: Schwere Körperverletzungen werden bspw. zu 40,4 Prozent unter Einfluss von Alkohol ausgeübt.

Neben den genannten Delikten wurden im Fragebogen auch weitere, als eher niedrigschwellig zu bezeichnende, rechtsextreme Verhaltensweisen erhoben. Dies erschien deshalb notwendig, weil ausländerfeindlich motivierte Straftaten (mit der Ausnahme des Malens von Hakenkreuzen o.ä.) nur dann durchgeführt werden können, wenn es in einem Gebiet auch Migranten gibt, die angegriffen werden können. In Tabelle 1 ist dargestellt, wie häufig in den letzten zwölf Monaten verschiedene niedrigschwellige Verhaltensweisen von den Jugendlichen gezeigt wurden.

Tabelle 1: Niedrigschwelliges rechtsextremes Verhalten, nur deutsche Befragte (in %)

	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft
Ich habe Musik mindestens einer der folgenden Gruppen gehört: Endstufe, Nordwind, Kraftschlag, Störkraft, Landser.	78,1		15,1		6,9
Ich habe Kleidung bestimmter Marken wie Consdaple, Masterrace, Walhall Germany, Thor Steinar o.ä. getragen.	88,6		7,6		3,8
Auf meiner Schultasche oder meiner Kleidung habe ich Sticker oder Buttons getragen, um zu zeigen, dass ich rechts bin.	93,9		4,3		1,8
Index „Äußere Anzeichen einer rechtsextremen Gesinnung (Musik, Sticker, Kleidung)“	73,3		17,4		9,3

Dabei zeigt sich, dass diese Verhaltensweisen von einer kleinen Gruppe Jugendlicher ausgeübt werden. Vom häufigen Hören (oft und sehr oft) einschlägiger Musikgruppen in den letzten zwölf Monaten berichten 6,9 Prozent der Schüler, vom häufigen Tragen bestimmter Kleidungsmarken 3,8 Prozent und schließlich 1,8 Prozent vom häufigen Tragen von Buttons oder Stickern an Kleidung/Schultaschen. Aus diesen drei Angaben wurde, da es sich um Verhaltensweisen handelt und nicht um Einstellungen, ein Maximal-Index gebildet: Hört ein Jugendlicher beispielsweise oft Musik entsprechender Gruppen, trägt aber nie Buttons/Sticker oder Kleidungsstücke bestimmter Marken, so fließt ersterer Wert in den Index ein. Bei jedem vierten Schüler lässt sich mindestens selten eines dieser äußeren Merkmale rechtsextremer Gesinnung beobachten (17,4 + 9,3 Prozent), fast jeder Zehnte praktiziert mindestens eine dieser Handlungen häufig.

Eine spezifische Form rechtsextremen Engagements haben wir schließlich darüber zu erfassen versucht, dass wir die Jugendlichen danach gefragt haben, ob sie Mitglied in einer rechten Gruppe oder einer Kameradschaft sind. Insgesamt gaben 3,8 Prozent der

Jugendlichen an, einer solchen Gruppe anzugehören. Jungen sind mit 4,9 Prozent deutlich häufiger Mitglieder als Mädchen (2,6 Prozent). Damit haben rechte Gruppen/Kameradschaften zumindest für Jungen eine ebensolche Anziehungskraft wie soziale oder politische Organisationen (Rotes Kreuz, Parteien), deren Mitgliedschaft an einer andere Stelle des Fragebogens erfasst wurde und denen sowohl deutsche Jungen als auch deutsche Mädchen zu jeweils 4,9 Prozent angehören. Zu beachten ist freilich, dass andere Organisationen einen sehr viel höheren Zulauf haben: Einem Sportverein gehören bspw. 60,9 Prozent der deutschen Jungen und 53,6 Prozent der Mädchen an, einer kirchlichen oder anderen religiösen Gruppe 15,3 bzw. 20,0 Prozent der Freiwilligen Feuerwehr 10,1 bzw. 2,8 Prozent.

Auffällig ist, dass Jungen aus ostdeutschen Befragungsgebieten mit 6,4 Prozent eine um mehr als das Zweifache höhere Mitgliedschaftsquote in rechten Gruppen/Kameradschaften aufweisen als Jungen aus norddeutschen Gebieten (2,9 Prozent); im Süden gehören immerhin 5,7 Prozent der männlichen Befragten einer solchen Gruppe an (West: 4,3 Prozent). In Bezug auf die Mädchen fallen die regionalen Unterschiede geringer aus.

Neben den Verhaltensweisen wurden schließlich auch verschiedene Einstellungen, die dem rechtsextremen Spektrum zuzurechnen sind, untersucht. Dabei handelt es sich um ausländerfeindliche, antisemitische und muslimfeindliche Einstellungen. Die ersten beiden Einstellungen wurden unter Verwendung von Skalen aus dem ALLBUS 2006⁸ gemessen (Terwey et al. 2008); bei der Erfassung der Muslimfeindlichkeit wurde sich am Vorschlag von Leibold und Kühnel (2003) zur Messung der „Islamphobie“ orientiert. Die Befragten wurden gebeten, ihre Meinung zu den verschiedenen, in Tabelle 2 aufgeführten Aussagen anzugeben.

Die einzelnen Aussagen erhalten dabei in sehr unterschiedlichem Maße Zustimmung. Hinsichtlich der Ausländerfeindlichkeit zeigt sich, dass über die Hälfte der Befragten (57,2 Prozent) der Aussage zustimmen, dass die in Deutschland lebenden Ausländer ihren Lebensstil besser an den der Deutschen anpassen sollten.

⁸ Die Abkürzung „ALLBUS“ steht für Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften.

In hohem Maße befürworten die Schüler auch die Aussagen, dass die in Deutschland lebenden Ausländer keine Bereicherung für die Kultur in Deutschland darstellen, dass die meisten Ausländer kriminell sind und dass die in Deutschland lebenden Ausländer bei Knappheit der Arbeitsplätze wieder in ihre Heimat geschickt werden sollten. Mit den übrigen beiden Aussagen identifizieren sich die Jugendlichen in schwächerem Maß, wobei sich aber noch immer etwa jeder fünfte Jugendliche zustimmend äußert (22,0 Prozent bzw. 21,6 Prozent).

Zum Teil vergleichbar hohe Zustimmung erhalten einzelne Aussagen zur Muslimfeindlichkeit. Mehr als die Hälfte der Befragten fände es problematisch, von einer muslimischen Frau mit Kopftuch unterrichtet zu werden bzw. in eine mit vielen Muslimen bewohnte Gegend zu ziehen. Ein Überfremdungsgefühl äußern 41 % der deutschen Schüler; etwa jeder vierte fordert, dass die Zuwanderung von Muslimen untersagt werden sollte bzw. dass die freie Religionsausübung bei Muslimen eingeschränkt werden müsse. Antisemitische Aussagen erhalten demgegenüber sehr viel seltener Zustimmung. Nur etwa jeder siebte bis achte Jugendliche bejahte die entsprechenden Aussagen.

Tabelle 2: Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen, nur deutsche Befragte (in %)

	Mittelwert*	Anteil zustimmen der Antworten
Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren Lebensstil besser an den der Deutschen anpassen.	4.76	57,2
Man sollte den in Deutschland lebenden Ausländern jede politische Betätigung untersagen.	3.08	22,0
Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten sich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen.	2.95	21,6
Die in Deutschland lebenden Ausländer sind keine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.**	4.39	45,4
Die meisten Ausländer sind kriminell.	3.87	39,2

Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	3.80	38,0
Ausländerfeindlichkeit Gesamtskala	3.81	40,6
Ich finde es nicht schrecklich, dass Deutsche so viele Verbrechen an den Juden begangen haben.**	2.34	14,2
Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.	2.46	11,6
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig.	2.58	14,7
Antisemitismus Gesamtskala	2.46	12,7
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	1.96	25,1
Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.	2.27	41,0
Ich hätte ein Problem damit, von einer muslimischen Frau mit Kopftuch unterrichtet zu werden.**	2.71	58,0
Muslimen sollte jede Form der Religionsausübung in Deutschland untersagt werden.	1.89	23,0
Ich hätte Probleme, in eine Gegend zu ziehen, in der viele Muslime leben.	2.67	57,9
Muslimfeindlichkeit Gesamtskala	2.30	37,7

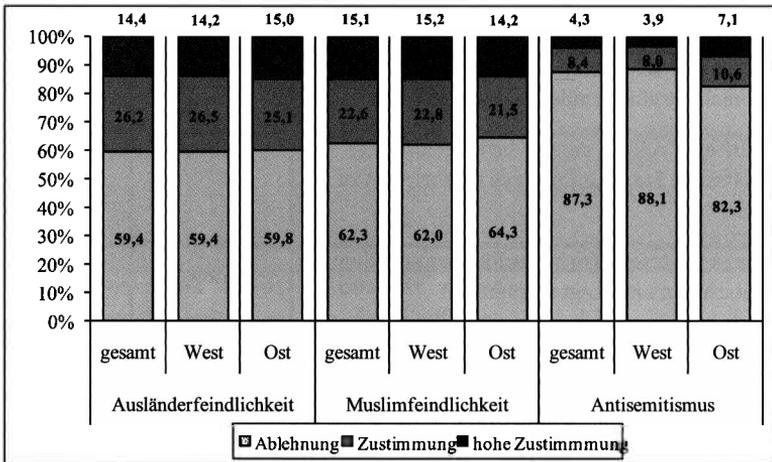
* Den Items zur Ausländerfeindlichkeit und zum Antisemitismus konnte zwischen „1 – stimmt nicht“ und „7 – stimmt genau“ zugestimmt werden, den Items zur Muslimfeindlichkeit zwischen „1 – stimmt nicht“ und „4 – stimmt genau“.

** Diese Items stellen Umkehritems dar; für die Darstellung in der Tabelle wurden sie so umformuliert, dass sie in der Richtung mit den anderen Items übereinstimmen (hohe Werte = hohe Feindlichkeit).

Da die Antworten zu den einzelnen Aussagen hoch miteinander korrelieren, werden sie jeweils zu Skalen zusammengefasst.⁹ Hierzu wird für jede erfasste Dimension der Mittelwert der zugehörigen Aussagen gebildet. Zur anschaulicheren Darstellung haben wir die Antworten anschließend in drei Gruppen unterteilt: 1) Diejenigen, die diese Aussagen im Durchschnitt ablehnen, 2) diejenigen, die ihnen eher zustimmen und schließlich 3) diejenigen, die den Aussagen sehr zustimmen. Als sehr ausländerfeindlich müssen nach dieser Kategorisierung 14,4 Prozent der befragten Schüler eingestuft werden, 26,2 Prozent als eher ausländerfeindlich.

Sehr muslimfeindlich äußerten sich 15,1 Prozent der Befragten, sehr antisemitisch 4,3 Prozent. Hinsichtlich der Ausländer- und Muslimfeindlichkeit existieren dabei keine Ost-West-Unterschiede. Befragte aus den ostdeutschen Bundesländern erweisen sich aber als deutlich antisemitischer (vgl. Abbildung 5).

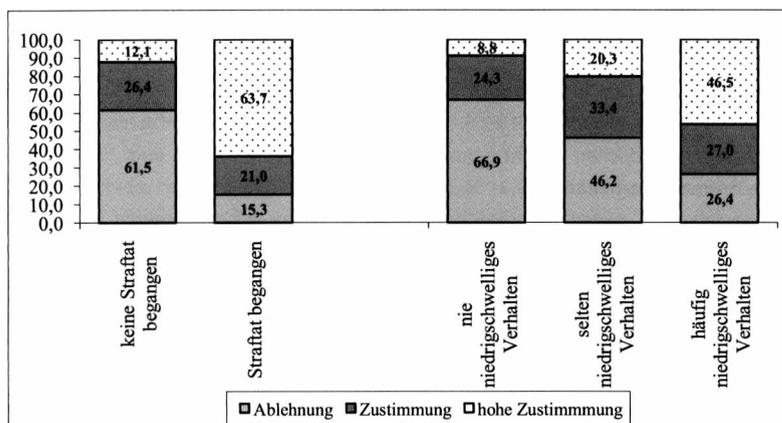
Abbildung 5: Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen im Ost-West-Vergleich, nur deutsche Befragte (in %)



⁹ Die Faktorenanalysen führen jeweils zu einfaktoriellen Lösungen, die bei der Ausländerfeindlichkeit 55,9 % der Gesamtvarianz der Items aufklärt, beim Antisemitismus 67,3 % und bei der Muslimfeindlichkeit 61,2 %. Die interne Konsistenz der Skalen ist mit Cronbachs Alpha von .84 (Ausländerfeindlichkeit), .76 (Antisemitismus) und .83 (Muslimfeindlichkeit) als gut zu bezeichnen.

Zwischen den angesprochenen Indikatoren rechtsextremen Verhaltens und rechtsextremer Einstellungen bestehen enge Zusammenhänge. So zeigt sich, dass Täter von rechtsextremen Straftaten (Sachbeschädigung bzw. Körperverletzung) zu fast zwei Drittel (63,7 Prozent) hoch ausländerfeindlich eingestellt sind (vgl. Abbildung 6); Jugendliche, die keine solche Straftat begangen haben, sind nur zu 12,1 Prozent hoch ausländerfeindlich eingestellt. Eben solche Beziehungen existieren mit dem Ausführen niedrigschwelliger Verhaltensweisen: Wer nie in den letzten 12 Monaten solche Verhaltensweisen ausgeübt hat, ist zu 8,8 Prozent hoch ausländerfeindlich eingestellt, wer dies hingegen häufiger tut, zu 46,5 Prozent.¹⁰

Abbildung 6: Ausländerfeindlichkeit nach rechtsextremem Verhalten, nur deutsche Befragte (in %)



Gleichfalls wird durch diese Auswertungen belegt, dass es Jugendliche gibt, deren ausländerfeindliche Einstellungen sich nicht in rechtsextemes Verhalten übersetzen; zudem gibt es Jugendliche, die entsprechendes Verhalten zeigen, dies aber nicht aus bestimmten Überzeugungen heraus zu tun scheinen. Nach der Definition von Heitmeyer (1987) sollte aber erst dann von Rechtsextremismus gesprochen werden, wenn sich beide Aspekte vereinen. Rechtsextremismus beinhaltet eine Einstellungs- und eine Verhaltenskomponente, wobei letztere im Wesentlichen auf Gewaltverhalten fokussiert.

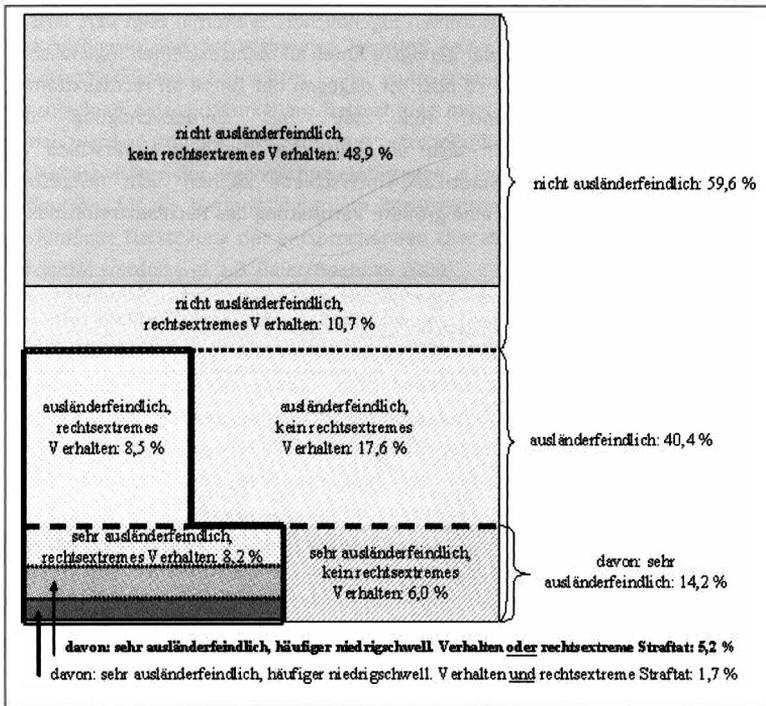
¹⁰ Umgekehrt gilt zugleich, dass mit steigender Ausländerfeindlichkeit die Bereitschaft zur Ausführung rechtsextremen Verhaltens steigt – bei Jungen wie bei Mädchen. Befragte mit eher ablehnender Haltung zu ausländerfeindlichen Aussagen sind zu 1,1 Prozent Straftäter und üben zu 4,1 Prozent häufiger niedrigschwelliges rechtsextemes Verhalten aus; bei Jugendlichen mit hoher Zustimmung zu ausländerfeindlichen Einstellungen steigen die Quoten auf 19,0 und 30,2 Prozent.

Wir haben daher drei der vorgestellten Indikatoren (Ausländerfeindlichkeit, niedrigschwelliges Verhalten, Straftaten) in einer Klassifikation zusammen geführt (Abbildung 7), um den Anteil rechtsextremer Jugendlicher (in Denken und Handeln) zu bestimmen. Dabei unterscheiden wir zunächst auf der Einstellungsebene zwischen nicht ausländerfeindlich, eher ausländerfeindlich und sehr ausländerfeindlich eingestellten Jugendlichen. Auf der Verhaltensebene wird im Wesentlichen differenziert nach Personen, die mindestens selten niedrigschwelliges rechtsextremes Verhalten zeigen oder eine rechtsextreme Straftat (Sachbeschädigung, Körperverletzung) begangen haben bzw. denen, die keine dieser Verhaltensweisen gezeigt haben. In der Gruppe der sehr ausländerfeindlichen Jugendlichen, die mindestens eine Form rechtsextremen Verhaltens gezeigt haben, weisen wir zusätzlich zwei Gruppen aus: 1) Diejenigen, die häufiger rechte Musik hören bzw. Kleidung oder Sticker tragen oder eine Straftat begangen haben und 2) diejenigen, die häufiger entsprechende Musik bzw. Kleidung tragen und eine Straftat begangen haben.

In die Analyse werden nur Befragte einbezogen, die bei allen drei Indikatoren einen gültigen Wert aufweisen (N=19.492).¹¹ Mit 48,9 % ist fast die Hälfte der befragten deutschen Jugendlichen nicht ausländerfeindlich eingestellt und zeigt kein rechtsextremes Verhalten; 10,7 % der Jugendlichen sind zwar ebenfalls nicht ausländerfeindlich, zeigen jedoch mindestens eine Form rechtsextremen Verhaltens. Obwohl das Verhalten dieser Jugendlichen auf eine ausländerfeindliche Gesinnung hindeutet, sind sie sich dieser scheinbar nicht vollständig bewusst. Bestimmte, von diesen Jugendlichen begangene Verhaltensweisen sind damit weniger als rechtsextrem einzustufen, sondern vielmehr ein Ausdruck „gewöhnlicher“ Jugendkriminalität.

¹¹ Aus diesem Grund können die berichteten Prozentzahlen geringfügig von den bisher berichteten abweichen.

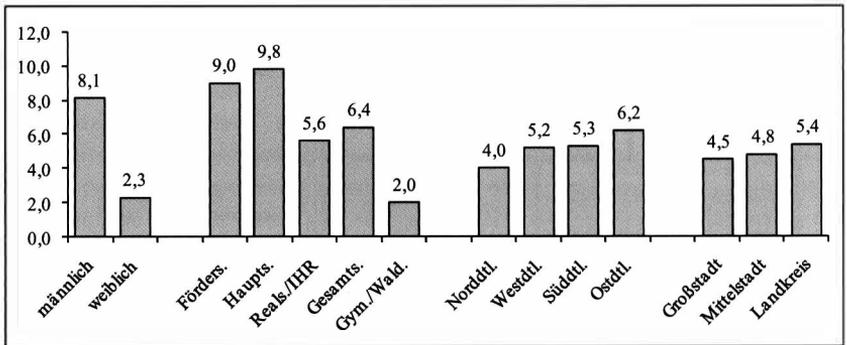
Abbildung 7: Ausländerfeindlichkeit und rechtsextremes Verhalten – Eine Gruppenübersicht (nur deutsche Befragte, in %)



Fast ein Viertel der Befragten (17,6 Prozent + 6,0 Prozent = 23,6 Prozent) befürwortet ausländerfeindliche Einstellungen; dies schlägt sich jedoch nicht in deren Verhalten nieder. Eine kleinere Gruppe von 16,7 Prozent hat ebenfalls eine eher bzw. sehr ausländerfeindliche Haltung (8,5 Prozent bzw. 8,2 Prozent), wobei sich dies auf Verhaltensebene im mindestens seltenen Ausüben niedrigschwelliger Verhaltensweisen bzw. im Ausüben rechtsextremer Straftaten ausdrückt. Als rechtsextreme Jugendliche, deren ausgeprägte ausländerfeindliche Einstellungen mit häufigem niedrigschwelligem Verhalten und/oder dem Begehen rechtsextremer Straftaten einher gehen, müssen 5,2 Prozent der Schüler bezeichnet werden. Bei 1,7 Prozent der deutschen Jugendlichen findet sich gleichzeitig das häufige Ausüben niedrigschwelliger Formen rechtsextremen Verhaltens, das Begehen mindestens einer rechtsextremen Straftat und eine ausgeprägte ausländerfeindliche Einstellung.

Eine nach Geschlecht differenzierende Analyse der Jugendlichen, die als im engeren Sinne rechtsextrem einzustufen sind (5,2 %), belegt, dass Jungen viermal so häufig dieser Gruppe gehören wie Mädchen (Abbildung 8). Mit zunehmender Bildung verringert sich der Anteil an rechtsextremen Jugendlichen. Weiterhin zeigt sich, dass in norddeutschen Gebieten mit 4,0 % der geringste Anteil an rechtsextremen Jugendlichen zu finden ist. Etwa anderthalb mal so hoch ist dagegen der Anteil an rechtsextremen Jugendlichen in Ostdeutschland (6,2 %); bei Berücksichtigung der Verhaltenskomponente findet sich also ein deutlicher Ost-West-Unterschied im Rechtsextremismus. Signifikante Stadt-Land-Unterschiede können nicht festgestellt werden; tendenziell zeigt sich aber eine größere Verbreitung des Rechtsextremismus in ländlichen Gebieten.

Abbildung 8: Anteil rechtsextremer Jugendlicher nach Geschlecht, Schulform und Gebietskategorien, nur deutsche Befragte (in %)



Der Anteil an rechtsextremen Schülern variiert zudem deutlich zwischen den verschiedenen, in die Untersuchung einbezogenen Gebieten. Befragungen wurden in insgesamt 61 Landkreisen bzw. kreisfreien Städten durchgeführt, von denen 44 in Nord-, Süd- und Westdeutschland lagen und 16 in Ostdeutschland.¹² Beschränken wir uns auf die männlichen Befragten, so liegt der Anteil an rechtsextremen Schülern in den 44 Gebieten Nord-, Süd- und Westdeutschland zwischen 2,2 und 15,3 Prozent, in Ostdeutschland reicht die Spanne von Null bis 16,9 Prozent. Unter den Gebieten mit geringerer Belastung sind norddeutsche Gebiete – gemessen an ihrem Anteil in der Stichprobe – überrepräsentiert; Gleiches gilt für die Großstädte.

¹² Berlin als 61. Gebiet wurde keiner dieser Gebietskategorien zugeteilt.

2.3. BEDINGUNGEN FÜR RECHTSEXTREMISMUS

In den bisherigen Auswertungen wurden neben der Geschlechtszugehörigkeit, dem Bildungsniveau und der regionalen Herkunft keine weiteren Bedingungsfaktoren von Rechtsextremismus betrachtet. In multivariaten Analysemodellen soll daher abschließend eine ausführlichere Betrachtung möglicher Bedingungsfaktoren erfolgen. Dabei werden sowohl familiäre und persönlichkeitsbezogene Merkmale als auch Freizeitaktivitäten der Jugendlichen einbezogen, d.h. Merkmale, die in der Forschung als bedeutsam für die Herausbildung von Rechtsextremismus diskutiert werden. Auf die ausführliche Darstellung der entsprechenden Literatur muss an dieser Stelle allerdings verzichtet werden (vgl. z.B. Baier/Boehnke 2008).

Um den Einfluss verschiedener Faktoren zu prüfen, wird auf das Verfahren der logistischen Mehrebenenanalyse zurück gegriffen. Dieses ermöglicht es einerseits, dass Faktoren, die sowohl die Schüler selbst betreffen als auch die Gebiete, in denen die Schüler befragt wurden, statistisch angemessen berücksichtigt werden. Andererseits ist es für die Untersuchung von dichotomen abhängigen Variablen geeignet. Die Variable Rechtsextremismus ist dichotom, weil wir nur zwei Gruppen von Jugendlichen miteinander vergleichen: Jugendliche, die nicht ausländerfeindlich sind und kein rechtsextremes Verhalten zeigen (48,9 % aller Befragten) und Jugendliche, die als rechtsextrem eingestuft worden sind (5,2 % aller Befragten). In Tabelle 3 werden sogenannte Effektkoeffizienten berichtet, die bei Werten über 1 anzeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der rechtsextremen Jugendlichen zu gehören, durch diese Variable erhöht wird; Werte unter 1 hingegen deuten auf eine Verringerung des Risikos hin. Die einzelnen Faktoren werden schrittweise in das Modell aufgenommen, um den jeweiligen Beitrag verschiedener Erklärungsansätze genauer analysieren zu können.

Tabelle 3: Einflussfaktoren von Rechtsextremismus (binäre logistische Mehrebenenanalyse; abgebildet: Exp(B); fett: signifikant bei $p < .001$, unterstrichen: signifikant bei $p < .05$)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6	Modell 7
Geschlecht: männlich	4.846	4.852	4.604	2.908	1.290	3.201	1.131
Schule: Förder/Haupt	8.688	8.714	7.020	8.140	8.436	4.141	7.379
Schule: Real/IHR	3.684	3.590	3.013	3.430	2.721	2.558	2.600
Schule: Gesamt	4.521	4.575	3.850	4.323	3.291	2.905	3.242
Schule: Gymnasium	Referenz						
Abhängig von staatlichen Leistungen	<u>1.449</u>	<u>1.418</u>	1.209	<u>1.648</u>	<u>1.589</u>	1.498	<u>1.610</u>
Erhebungsjahr: 2008	1.143	1.135	1.122	1.041	1.083	<u>1.374</u>	0.960
Elterngewalt in Kindheit: nein			Referenz				Referenz
Elterngewalt in Kindheit: selten leicht			1.134				1.138
Elterngewalt in Kindheit: häufig leicht/schwer			2.307				2.039
hohe Schulbindung			0.586				0.647
schlechte Schulnoten			1.691				1.572
niedrige Selbstkontrolle (Risikosuche)				2.683			1.770
Autoritarismus				1.363			1.480
Materialistische Werte				1.469			1.464
Anteil nichtdeutscher Freunde					0.122		0.069
Konsum von Gewaltmedien					1.639		1.484
häufiger Alkoholkonsum					4.093		2.894
Mitgliedschaft: Freiwillige Feuerwehr					2.009		1.864

1. Fachtagung 2009

Mitgliedschaft: Musik-/Theaterverein					0.550		0.610
Mitgliedschaft: rechten Gruppen						18.874	
Gewalttat in letzten 12 Monaten begangen						5.581	
Ausländerfeindlichkeit der Freunde						10.592	
Migrantenanteil		0.998	1.000	0.997	1.012	0.999	1.012
Quote: abhängig von staatlichen Leistungen		0.991	0.974	0.988	0.973	0.975	0.964
Ostdeutsch		1.405	1.880	1.486	1.887	1.349	2.199
Landkreis		1.259	1.214	1.283	1.199	1.382	1.131
U0	0.114	0.099	0.122	0.088	0.110	<u>0.076</u>	0.093
Extra-dispersion	0.892	0.906	0.836	0.855	0.834	0.850	0.789
erklärte Varianz	32,3 %	32,3 %	42,4 %	48,5 %	48,3 %	71,0 %	62,5 %
Befragte/Gebiete	8594/61	8594/61	8594/61	8594/61	8594/61	8594/61	8594/61

In Modell I zeigt sich zunächst, dass das Risiko von Jungen, zur Gruppe der rechtsextremen Jugendlichen zu gehören, fünfmal höher ausfällt als das Risiko von Mädchen. Hinsichtlich der Schulform ergeben sich ebenfalls die aus den vorangegangenen Analysen bekannten Effekte der Höherbelastung von Jugendlichen aus niedrigeren Schulformen im Vergleich zu den Gymnasiasten bzw. Waldorfschülern. Das größte Risiko der Zugehörigkeit zur Gruppe rechtsextremer Jugendlicher weisen die Haupt- und Förderschüler auf. Neu ist der Befund, dass Jugendliche aus armutsnahen Verhältnissen häufiger rechtsextrem sind. Diese Verhältnisse wurden dabei über den Bezug von Arbeitslosengeld II bzw. Hartz IV oder die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit abgebildet.¹³

¹³ Im ersten Modell wurde zusätzlich kontrolliert, in welchem Jahr die Befragung stattgefunden hat, da sowohl 2007 als auch 2008 Befragungen erfolgten. Anhand des berichteten Koeffizienten kann gefolgert werden, dass der Erhebungszeitpunkt für die Befragungsergebnisse weitestgehend gegenstandslos ist.

Im zweiten Modell wird geprüft, ob Eigenschaften der Befragungsgebiete zu erklären helfen, ob Schüler rechtsextrem werden oder nicht. Im Ergebnis zeigt sich, dass dies nicht der Fall ist; d.h. mit steigendem Migrantenanteil bzw. mit geringerem Anteil an von Armut betroffenen Familien geht der Rechtsextremismus nicht zurück. In ostdeutschen Gebieten wie auch in Landkreisen wenden sich Jugendliche zwar häufiger dem Rechtsextremismus zu, die Effekte sind aber nicht signifikant.

Modell 3 bestätigt, dass familiäre und schulische Faktoren mit Rechtsextremismus in Zusammenhang stehen. Schüler, die zu Hause schwere elterliche Gewalt erleben (die z.B. mit der Faust geschlagen oder verprügelt werden), gehören 2,3mal häufiger zur Gruppe der rechtsextremen Schüler, als jene Befragten, die gewaltlos erzogen werden. Ebenso erhöhen schlechte Schulleistungen das Risiko, in den Rechtsextremismus abzugleiten. Eine hohe Schulbindung reduziert hingegen dieses Risiko. Eine solche Bindung (erfasst über die Aussagen „Ich gehe gern zur Schule“ und „An meiner Schule gefällt es mir wirklich gut“) geht mit einer stärkeren Orientierung an positiven Verhaltensvorbildern (z.B. Lehrern) einher; die Abwertung anderer Bevölkerungsgruppen in Wort und Tat wird verhindert.

Persönlichkeitsfaktoren beeinflussen ebenfalls die Ausbildung von Rechtsextremismus – insgesamt sogar etwas stärker als familiäre und schulische Faktoren, was sich im Anstieg der erklärten Varianz auf 48,5 % ablesen lässt. Schüler mit einer hohen Affinität zu riskantem Verhalten (z.B. „Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht“) gehören signifikant häufiger der Gruppe der rechtsextremen Jugendlichen an als weniger risikobereite Schüler. Dies stimmt mit Befunden der Gewaltforschung überein; insofern stellt der Rechtsextremismus eine jugendkulturelle Bewegung dar, die besondere Anziehung auf Jugendliche mit niedrigen Selbstkontrollfähigkeiten ausübt und dahingehend anderen Gewaltphänomenen gleicht.

Daneben erweisen sich autoritäre Einstellungen¹⁴ als wichtige Bedingungsfaktoren des Rechtsextremismus. Dies vermuteten bereits Adorno et al. (1950) in ihren Studien zum autoritären Charakter. Ein solcher Charakter bildet sich u.a. in Konfrontation mit innerfamiliärer Gewalt heraus. Die familiären Konflikte werden auf andere Personen oder Personengruppen übertragen („Sündenböcke“). Vorurteilsbildung und Diskriminierung sind eine Folge dieser Projektion, wie die hier präsentierten Ergebnisse bestätigen.

¹⁴ Diese wurden über folgende vier Aussagen erfasst: „Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns sagen, was wir tun sollen und was nicht“, „Kinder sollten sich den Vorstellungen der Eltern anpassen“, „Verbrechen sollten härter bestraft werden“ und „Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen“. Die ersten beiden Aussagen bilden autoritäre Unterwürfigkeit ab, die letzten beiden Aussagen autoritäre Aggression.

Einbezogen wurden in Modell 4 zuletzt auch materialistische Werthaltungen („einen hohen Lebensstandard haben“, „Macht und Einfluss haben“). In der aktuellen Forschung hat sich gezeigt, dass diese Werthaltungen dazu führen, Mitkonkurrenten um gesellschaftliche Positionen und Ressourcen abzuwerten (vgl. Hadjar 2004). Die „Ellenbogenmentalität“, die als Persönlichkeitseigenschaft eine Entsprechung des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist, hat zur Folge, dass die Ellenbogen besonders häufig gegen sozial schwächere Gruppen 'ausgefahren' werden. Unsere in Tabelle 3 präsentierten Ergebnisse stützen diese Sichtweise, da Jugendliche mit stark ausgeprägten materialistischen Werthaltungen häufiger rechtsextrem sind.

Neben Persönlichkeitseigenschaften und familiären wie schulischen Bedingungen zeigt sich in Modell 5, dass die Art und Weise der Freizeitbeschäftigung mit Rechtsextremismus korreliert. Ein häufiger Konsum von Gewaltinhalten in Fernsehen oder Computerspielen (Horrorfilme, Actionfilme/Thriller, Egoshooter, Prügelspiele) geht ebenso mit einer häufigeren Zugehörigkeit zur Gruppe der Rechtsextremen einher wie ein häufiger Alkoholkonsum. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass dem Rechtsextremismus ein Gewaltelement inhärent ist. Gewaltmedien stellen Vorbilder für Gewaltverhalten zur Verfügung; Alkoholkonsum setzt Hemmschwellen herab, diese Vorbilder in der Realität nachzuahmen.

Wird in der Freizeit mit nichtdeutschen Jugendlichen verkehrt, reduziert dies das Risiko, rechtsextrem zu werden, deutlich. Damit wird die Kontakthypothese bestätigt, nach der entscheidend ist, ob persönliche Beziehungen zu Migranten bestehen. Zugleich wird dadurch auch in präventiver Hinsicht auf die wichtige Rolle interethnischer Kontakte zum Abbau von Vorurteilen verwiesen. Um diesen Zusammenhang sichtbar zu machen, haben wir im Fragebogen nach der Herkunft der fünf besten Freunde gefragt. Je mehr Freunde der deutschen Befragten einen Migrationshintergrund besitzen, umso häufiger wird von ausländerfeindlichen Einstellungen und rechtsextremem Verhalten abgesehen.

Modell 5 verweist zudem auf einen weiteren Zusammenhang: Jugendliche, die in Freiwilligen Feuerwehren aktiv sind, weisen eine höhere Affinität zum Rechtsextremismus auf; Jugendliche, die Musik- oder Theatervereinen angehören, sind signifikant seltener rechtsextrem. Für andere Vereine bzw. Organisationen ergeben sich nach Kontrolle weiterer Faktoren keine signifikanten Beziehungen mit dem Rechtsextremismus. Freilich lässt sich an dieser Stelle nicht die Frage nach Ursache und Wirkung abschließend klären, da nur eine Querschnittsbefragung durchgeführt wurde. Ob sich ganz bestimmte, bereits belastete Jugendliche in Freiwilligen Feuerwehren zusammenschließen oder aber ob in diesen Vereinigungen auch Rechtsextremismus sozialisiert wird, kann damit nicht geklärt werden.

Nichtsdestotrotz machen die Befunde darauf aufmerksam, dass Vereine und andere Organisationen, die gemeinhin positiv als das soziale Kapital einer Gesellschaft bewertet werden, nicht immer positiv auf das Verhalten ihrer Mitglieder einwirken.

All die bislang genannten Faktoren erweisen sich auch dann als bedeutsam, wenn sie gemeinsam in ein Erklärungsmodell aufgenommen werden (Modell 7) – mit der Ausnahme der Faktoren, die die Gebiete beschreiben (Migrantenanteil usw.). Dies bedeutet, dass es sich z.T. um unabhängig voneinander wirkende Einflussfaktoren handelt, was einmal mehr deutlich macht, dass Rechtsextremismus nicht monokausal erklärt werden kann. Dass wir bedeutsame Faktoren in die Analysen einbezogen haben, zeigt sich darin, dass damit 62,5 % der Varianz des Rechtsextremismus erklärt werden kann. Zugleich bleibt aber noch immer ein nicht unerheblich großer Anteil unerklärter Varianz, was die Frage nach weiteren Erklärungsfaktoren provoziert.

Ein Modell, und zwar das Modell 6, wurde bislang noch nicht erläutert. Hier haben wir Faktoren einbezogen, deren Stellenwert als Ursachen zweifelhaft ist, die also eher als gleichzeitig vorhandene Auffälligkeiten (Korrelationen) zu interpretieren sind. Die Effekte bestätigen dabei Folgendes:

- Jugendliche, die in rechten Gruppen oder Kameradschaften Mitglied sind, sind 19mal häufiger rechtsextrem als Jugendliche ohne eine solche Mitgliedschaft. Dies unterstreicht die Verlässlichkeit der Angaben der Jugendlichen, sagt aber noch nichts über die Ursache-Wirkungs-Beziehung aus.
- Jugendliche, die in den letzten 12 Monaten mindestens eine Gewalt begangen haben (z.B. eine Körperverletzung oder einen Raub), sind eher rechtsextrem. Natürlich ist das Gewaltverhalten nicht die Ursache des Rechtsextremismus. Der Zusammenhang unterstreicht aber, dass Rechtsextremismus auf eine bestimmte Gruppe an (männlichen) Schülern eine große Anziehungskraft entfaltet.
- Wenn die eigenen Freunde ausländerfeindlich eingestellt sind, dann erhöht sich das Risiko, selbst rechtsextrem zu werden. Derartige Effekte der Zugehörigkeit zu problematischen Peergruppen auf das eigene Verhalten sind u.a. aus der Gewaltforschung bekannt und werden mit Nachahmung, Gruppendruck, gemeinsam geteilter Freizeit o.ä. begründet (vgl. Baier et al. 2009a). Auch hier bleibt allerdings die Ursache-Wirkungs-Beziehung unklar, insbesondere deshalb, weil wir die Einschätzung der Ausländerfeindlichkeit der Freunde durch den Befragten selbst vornehmen ließen. Dies ist für Einstellung sicherlich schwieriger als für Verhaltensweisen. Angemessener wäre es deshalb, die Freunde selbst zum Ausmaß ihrer Ausländerfeindlichkeit zu befragen.

2.4. Ausblick

Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus prägen, so die Schlussfolgerung aus den Analysen, das Weltbild einer Minderheit von Jugendlichen: 14,4 % müssen als sehr ausländerfeindlich eingestuft werden; bei insgesamt 5,2 % der Jugendlichen verbindet sich dies mit rechtsextremen Verhaltensweisen. Fast die Hälfte der befragten deutschen Jugendlichen äußert sich allerdings weder ausländerfeindlich noch zeigt sie Anzeichen rechtsextremen Verhaltens. Welche Entwicklungen bezüglich rechtsextremen Verhaltens festzustellen sind, kann bislang nicht gesagt werden, weil deutschlandweit repräsentative Befragungen unter Jugendlichen älteren Datums nicht vorliegen. Aus dem Anstieg der Zahlen des Verfassungsschutzes kann nicht ohne weiteres auf einen realen Anstieg des Rechtsextremismus geschlossen werden, da auch hier die Relation von Hell- und Dunkelfeld beachtet werden muss.

Die Analysen zu den Bedingungsfaktoren von Rechtsextremismus konnten belegen, dass eine Reihe an Faktoren beachtet werden muss. Zwei Befunde veranlassen uns dazu, diesen Bedingungsfaktoren in einem zukünftigen Forschungsprojekt weiter nachzugehen: Erstens hat sich gezeigt, dass trotz Berücksichtigung zahlreicher Bedingungsfaktoren ein nicht unerheblicher Anteil der Varianz unerklärt bleibt. Zweitens ergeben sich auch nach Berücksichtigung verschiedener Faktoren signifikante Unterschiede in den Rechtsextremismusquoten der einbezogenen 61 Gebiete.

Der Migrantenanteil oder die Armutsquote eines Gebietes helfen dabei nicht, diese Unterschiede zu erklären. Geplant ist daher eine Nachfolgeuntersuchung, die den Fokus weniger auf individuelle Bedingungsfaktoren sondern stärker auf regionale Besonderheiten legen soll. Angestrebt wird, in 20 Gebieten der Schülerbefragung vertiefende Analysen zu diesen Besonderheiten durchzuführen. Zehn Gebiete sollen dabei eine überdurchschnittlich hohe Rechtsextremismusbelastung, zehn Gebiete eine unterdurchschnittliche Belastung aufweisen. Untersucht werden soll dabei u.a. Folgendes:

- die Sozialstruktur der Gebiete (u.a. Wirtschafts-, Sozial- und Migrationsentwicklung)
- die Medienberichterstattung in der Regionalpresse
- die politische Problemsicht (u.a. über Diskussionen mit Landräten bzw. Bürgermeistern)
- die Durchführung von Präventionsprojekten
- historische Entwicklungen und rechtsextreme Strukturen (u.a. Wahlverhalten, Existenz von Kameradschaften, Durchführung von Musikkonzerten)
- das soziale Klima (Einstellungen und Verhaltensweisen von Erwachsenen).

Über solch eine Bestandsaufnahme und die Kopplung mit den bisher vorhandenen Schülerangaben sollen zwei Fragen beantwortet werden: 1. Welches sind die regionalspezifischen Faktoren, die den Rechtsextremismus Jugendlicher fördern oder ihn in seiner Entfaltung behindern? 2. Welche Folgerungen leiten sich daraus für die Entwicklung von lokalen und überregionalen Präventionsansätzen ab?

2.4. LITERATUR

Adorno, T.W, Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D.J., Sanford, R.N. (1950). *The Authoritarian Personality*. New York: Harper.

Baier, D. (2008). *Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch*. KFN-Forschungsberichte Nr. 104.

Baier, D., Boehnke, K. (2008). *Jugendliche und politischer Extremismus* In: Silbereisen, R. K., Hasselhorn, M. (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Göttingen: Hogrefe, S. 807-834.

Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt*. KFN: Forschungsbericht Nr. 107.

Baier, D., Rabold, S., Pfeiffer, C. (2009a). *Peers und delinquentes Verhalten*. Manuskript im Druck.

Bundesministerium des Innern (2009). *Verfassungsschutzbericht 2008*. www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/verfassungsschutzbericht/vsbericht-presse_2008 (Abruf: 23.6.2009).

Bundeskriminalamt (2009). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2008*. www.bka.de/pks/pks2008/download/pks2008_imk_kurzbericht.pdf (Abruf: 23.6.2009).

Coenders, M., Scheepers, P. (2004). *Ablehnung der sozialen Integration von Ausländern in Deutschland 1980-2000*. In: Schmitt-Beck, R., Wasmer, M., Koch, A. (Hrsg.), *Sozialer und politischer Wandel in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 201-234.

Coester, M. (2008). *Hate Crimes. Das Konzept der Hate Crimes aus den USA unter besonderer Berücksichtigung des Rechtsextremismus in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag.

Hadjar, A. (2004). *Ellenbogenmentalität und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen. Die Rolle des Hierarchischen Selbstinteresses*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Heitmeyer, W. (1987). *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation*. Weinheim: Juventa.

1. Fachtagung 2009

Heitmeyer, W. (2009). Leben wir immer noch in zwei Gesellschaften? 20 Jahre Vereinigungsprozess und die Situation Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 7. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 13-52.

Kubink, M. (2002). Fremdenfeindliche Straftaten – ein neuer Versuch der polizeilichen Registrierung und kriminalpolitischen Bewältigung. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 85, 325-340.

Leibold, J., Kühnel, S. (2003). Islamphobie. Sensible Aufmerksamkeit für spannungsreiche Anzeichen. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 100-119.

Terwey, M., Bens, A., Baumann, H., Baltzer, S. (2008). Datenhandbuch ALLBUS 2006. Köln/Mannheim: GESIS.

Wahl, K. (2001) (Hrsg.). Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern. Berlin: Bundesministerium des Innern.